Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 224. Mittwoch, den 26. September. 1883.

Differenzpunkte.

Das Unfallversicherungsgesetz tritt, nachdem die Krankenversicherung glücklicherweise erledigt ist, eben wieder stark in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung.

Die Differenzpunkte zwischen dem zweiten Regierungsentwurfe und den Ansichten der socialpolitischen Commission waren bekanntlich folgende: Nach dem Regierungsentwurfe sollten die be... sicherungspflichtigen Betriebe in Klassen mit gleicher Unfallsversic... zugetheilt werden, die sich in jedem größeren Verwalgefahr ... zu Genossenschaften zu vereinigen hätten Eventuell tungsbezirke ... triebe von annähernd gleicher Unfallsgefahr zu sollten die Be... sammentreten, unter Umständen auch der ört- Genossenschaften zu... mentlich für Betriebsklassen, bei denen die liche Spielraum (na... unglückungen besteht) erweitert werden. Gefahr von M... ssenveru... schlägt vor, die Gefahrenklassen als Die Commission dagegen ... Verbänden wegfallen zu lassen und Grundlage der Bildung von B... n beizubehalten. Danach würnur für die Vertheilung der Laste... s Bezirks zu einem Verden alle verschiedenen Betriebe ein... nur die Beitragspflicht sicherungsverband... zu vereinigen und ... sein. Diese engeren nach der Gefahr des Betriebes zu regeln. Verbände denkt man sich dann wieder zu weiteren verbunden und das Risiko zwischen die engeren und weiteren Verbände vertheilt. Doch sollen nebenbei auch noch freiwillige Genossenschaften zur Uebernahme des gesammten Risikos oder einer Quote desselben zulässig, ja selbst Unfallversicherung bei Actiengesellschaften nicht vollständig ausgeschlossen sein. Ob freilich bei diesen Vorschlägen für Privatversicherungsgesellschaften überhaupt noch Raum bleiben würde, ist zweifelhaft, und der Abgeordnete Rickert erklärte diesen Zweifel für den stärksten Anstoß, den er und seine Freunde an den Commissionsvorschlägen nehmen.

Die Vorschläge, die neuerdings der Abgeordnete Oechelhäuser in der „Köln. Ztg.“ gemacht hat, würden vielleicht diesen Anstoß beseitigen können. Derselbe will für alle vorübergehenden Unfallsbeschädigungen die Krankenkassen zu Trägern der Unfallslast machen und sie auch für die dauernden Schäden, die durch laufende Renten zu decken wären, als Vermittler zwischen den Arbeitgebern und den staatlichen Controlstellen benutzen, wobei es den Krankenkassen gestattet wäre, die Deckungs-Capitalien bei Privatgesellschaften zu versichern.

Fernere Differenzpunkte zwischen dem Regierungsentwurf und den Forderungen der Commission sind dann die Einbeziehung der Landwirthschaft und der Reichszuschuß. Die Commission verlangt die erstere und den Wegfall des letzteren. Da die Landwirthschaft von dem Zwange zur Krankenversicherung frei geblieben ist, so würde freilich die Unfallversicherung der landwirthschaftlichen Betriebe eingermaßen in der Luft schweben. Die Landwirthschaft würde dennoch für Unfälle gleich vom Eintritt derselben, nicht erst von der 14. Woche an, Entschädigung zu leisten haben.

Was den Reichszuschuß betrifft, so dürfte es ziemlich sicher sein, daß derselbe im Parlament keine Mehrheit finden wird. Bei aller Unvollkommenheit der Unfallsstatistik scheint doch die allgemeine Meinung dahin zu gehen, daß die Industrie die Unfallslast vollkommen gut allein tragen kann. Man hat berechnet, daß durch dieselbe beispielshalber die Zuckerfabrikation mit etwa 4 bis 5 Pfennig pro Centner erzeugten Rohzuckers, eine Maschinenfabrik mit ca. 3 bis 4 Mark für je 1000 Mark Fabrikate, die Tuchfabrikation mit $1/900$, die Oelindustrie mit $1/500$ vom Werthe ihrer Erzeugnisse belastet würde. Die große Baumwoll-Spinnerei und Weberei von Herzog in Logelbach, welche durchschnittlich 2500 Arbeiter bei einem durchschnittlichen Tagelohn von 2 Mark beschäftigt, hat in zehn Jahren nur $1/10$ pCt. ihrer Gesammtlohnzahlungen für Unfallentschädigungen aufzuwenden gehabt, obwohl sie ihre verunglückten Arbeiter ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf die Veranlassung des Unfalls nach den Bestimmungen des Haftpflichtgesetzes in Selbstversicherung entschädigt. Nicht bloß diese Erfahrungen, sondern auch der Umstand, daß das Haftpflichtgesetz die Unternehmer zu alleinigen Trägern der Unfallslast macht, spricht entschieden gegen den Reichszuschuß.

Die Industrie will freilich den Reichszuschuß durchaus nicht fallen lassen. Die eben in Stuttgart versammelt gewesene Delegirten-Versammlung des Centralverbandes deutscher Industriellen beharrt bei der Forderung, daß 25 pCt. der durch die Unfallversicherung entstehenden Kosten aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden sollen und verlangt überdies von den Arbeitern einen Beitrag von 20 pCt. zu den Kosten. Diese Beschlüsse charakterisiren sich von selbst als Ausflüsse einer feilschenden Interessenpolitik. Desto auffallender ist es, daß man sich gleichzeitig nicht scheut, in einer von dem Vertreter der Firma Krupp eingebrachten Resolution auszusprechen, daß bei den Berathungen des Reichstages vorzugsweise polititsche Tendenzen maßgebend gewesen seien, und daß, wenn es nicht gelingen sollte, den Einfluß solcher Tendenzen auf die Gestaltung der Unfallversicherung abzuwehren, der Delegirtentag ein derartiges Vorgehen für unheilvoll erklären müsse — „überlastend für die Industrie, degradirend für den Arbeiterstand, verderblich für Staat und Gesellschaft“.

Tagesschau.

Thorn, den 25. September 1883.

Gestern verließ **Fürst Bismarck** mit Familie Gastein. Wie das „Dt. Montagsblatt„ von zuverlässiger Seite erfahren haben will wird, der Reichskanzler nur einige Tage in Berlin verweilen, aber voraussichtlich an den Berathungen des Staatsministeriums Theil nehmen. Die schleunige Rückkehr aller Minister dürfte mit der Ankunft des Reichskanzlers in mehr als einem losen Zusammenhange stehen. Nach acht Tagen soll der Reichskanzler die Reise nach Varzin fortsetzen wollen.

Der Kaiser hat den **König von Spanien** zum Chef des Schleswigholsteinischen Ulanenregiments Nr. 15. ernannt.

Ueber eine sehr hübsche und sinnige Huldigung, welche dem Kaiser in **Erfurt** dargebracht worden, lesen wir im Festbericht des dortigen „Allg. Anz“: „Bei der Durchfahrt durch die Schlösserstraße konnten wir einen Schmuck constatiren, wie er in dieser Ausführung den hohen Gästen auf ihren vielen Triumphzügen noch nicht vorgeführt worden ist. — Dort bildeten die Schüler des Gymnasiums und der Realschule Spalier. Ihnen waren von der bekannten Firma J. C. Schmidt über tausend Palmenwedel der datteltragenden Phönix (Phönix dactylifera) zur Verfügung gestellt worden. In langgestreckten Reihen zu beiden Seiten der überdies reich decorirten Straße zogen sich diese bis 2 Meter langen, fiederreichen, graziösen Wedel hin, die in neuerer Zeit einen so eigenartigen Schmuck der Zimmer bilden. — Die Schüler brachten diese von der Firma J. C. Schmidt aufgenommene Idee mit Eifer und Geschick zur vollen

---

Am Ziel.

6.) Roman von **Leo Welling**.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein behäbiger Wirth, der auf seiner Haustreppe stand, eilte herzu, faßte das blutende Thier am Zügel und rief nach einer geöffneten Stallthür des Nebenhauses: „Heda Lenz! Laß den Rappen ein!“

Der Bursche kam entsetzt zum Vorschein und war bald von einer neugierigen Menge umringt, die ihn mit Fragen bestürmte, während er das schnaubende Thier dem Stalle zuführte.

„Er sollte doch wohl wissen, wo hinaus sein Herr geritten!“ herrschte er den Burschen an, dem der Schreck die Sprache geraubt zu haben schien.

„Durch die Thalebene nach der Waldschlucht!“ rief Onkel Tobias hinüber und alsbald setzte sich ein Trupp Leute in Bewegung, den Verunglückten dort aufzusuchen.

Margot, die gerade ankam, als man das blutende Thier nach dem Stalle führte, war, in einen Strom heißer Thränen ausbrechend, der alten Tante in die Arme gestürzt, und die alten Leute blickten mit Staunen und Theilnahme nach dem jungen Mädchen hin, das in tiefster Erschütterung durch den dämmernden Abend nach der Thalebene hinausspähte. Endlich tauchte dort eine Fackel auf — sie kam näher. Margot lehnte todtenbleich am Fenster, sie erkannte deutlich eine Bahre, die von Männern getragen wurde. Sie stürzte die Treppe hinab, über die Straße. Eben wurde die Bahre niedergestellt. Margot drängte sich in athemloser Hast durch die umstehenden; sie kniete am Boden nieder und starrte mit dem Ausdruck tiefster Seelenangst auf das Antlitz des Daliegenden. — Tellhof fühlte wie sich eine zarte eisige Hand bebend auf seine Stirne legte, er schlug die Augen auf und blickte mit Staunen in das sich über ihn beugende Angesicht. — Nur noch einen Augenblick und Margot war mit dem Ausrufe: „Er lebt, er lebt!“ verschwunden.

Ueberwältigenden Eindruck hatte diese Erscheinung in Tellhof's Seele doch zurückgelassen. Welch himmlischer Strahl aus diesen Augen geleuchtet! Wie eine geängstigte Mutter sich über den wiedergeschenkten Liebling beugt und in den Jubelruf ausbricht: „Er lebt!“ so hatte ihn, den Einsamen, Verlassenen das fremde Kind begrüßt.

Nach Untersuchung der Aerzte ergab sich, daß keinerlei ernstliche Sorge nöthig war. — In Folge des Sturzes hatte Tellhof neben einigen leichten Quetschungen eine Verstauchung des rechten Beines erlitten, die ihm nach Ausspruch der Aerzte für längere Teit an Zimmer und Bett fesseln würde. Der Kranke sah mit recht trüben Gedanken dieser Zeit des Gefangenseins entgegen. — Eine unendliche, nie so tief empfundene Leere starrte ihn mit einem Male aus seinen engen Räumen an. Die Sehnsucht nach einer trauten Häuslichkeit, nach einem Wesen, das in zarter Sorge um ihn schalte, ihn aufrichte und ihm die ... rde menschlichen Daseins tragen helfe, machte sich in all' Bi... schmerzvollen Weh geltend. — Er gedachte vergangener ihrem ... d empfand mit verzehrendem Grolle, daß sein Geschick Tags u... Lebensfreude, allen Glauben an Menschen, alle Hoffnung ihm alle ... raubt, und das erbitterte Gefühl der Anklage gegen auf Glück ge... sein glücklich hoffend Herz vertrauend entgegensie, der er einh... sich auf's Neue zu regen und breitete düstere getragen, begann ... Seele. So schlichen die Tage langsam und Schatten über seine ... nken dahin. Aber ganz und gar ohne freudlos für den Kra... sein nicht bleiben. — Tante Irmgard Lichtblicke sollte sein Da... en Herzen bisweilen des Nachbarn. gedachte in ihrem freundlich... tseins wurde bald durch ihre — Das Gefühl des Gekrän... Christenliebe ganz zurückgedrängt. Menschenfreundlichkeit und Ch... her Nachfrage bewenden, sie Sie ließ es nicht nur bei freundlic... rraschung; schön gereifte sandte wohl auch eine kleine Ueberraschung; ... Gartens, und Tellhof's Früchte oder die letzten Rosen des ... weit wohl die liebe ahnungsvolles Herz fragte sich, in wie ... betheiligt gewesen sein Kleine bei diesen freundlichen Sendungen möge.

Schon manchen einsamen Tag hatte der Kranke auf seinem Schmerzenslager zugebracht, da hörte er eines Morgens unsicheres Getrappel auf der Treppe, dann platschte eine Kinderhand an die Thüre, und Alfred trat mit rothgefrorenen Wangen und einer großen Konfekttüte in der Hand bei ihm ein, schwang sich vertraulich auf die Bettdecke, öffnete mit einem unverkennbaren Anfluge von Opferwilligkeit die Tüte und begann die Stücke auf der Decke auszubreiten. Mitunter zog er wohl eins hervor, das nicht mehr vollständig intakt war, — Schwäne ohne Hälse, Sterne ohne Zacken, und endlich ein Herz, an dessen Rande die Spuren dicht aneinandergereither Kinderzähne sehr bemerkbar waren.

Tellhof blickte lächelnd auf die Stücke hin, und der Kleine warf, sich seines Betruges bei der Sache wohl bewußt, einen prüfenden Blick auf Tellhof's Gesicht.

„Nun, ist das Schwesterchen wirklich angekommen?“ fragte dieser.

Der Kleine nahm eine hochweise Miene an und erwiderte: „Das war nämlich so: die Störche haben sich vergriffen und haben wieder einen Buben gebracht, aber sie haben ihn sehr klug in der Nacht gebracht, und als der Papa durch das Geschrei aufgewacht ist, da hatten sich die Störche schon davon gemacht und er konnte den Kleinen nicht wieder zurückgeben. Nicht wahr, das war eine sehr vernünftige List!“ rief er, jubelnd auf der Decke herumpatschend und in die kleinen Hände klatschend.

„Und wie gefällt Euch denn das Brüderchen?“

„Ei ja, Du mußt einmal zu uns kommen und Dirs ansehen! — Unsere gute Stube ist wirklich sehr schön, und weil Du ein großer Besuch bist, wirst Du auch hineingeführt; da kannst Du sehen, wie unsere Margot aussah, als sie noch ein ganz kleines Mädchen war.“

„Das möchte ich gerne sehen“, sagte Tellhof.

„Ja“, sagte Alfred freudig, „daß ist ein ganz großes Bild, der Margot ihre Locken sind aber darauf ganz hell wie die meinen, und sie hat sehr kurze Strümpfe an und blaue Schuhe und auch ein weißes Kleidchen.“

Tellhof's Gesicht bekam einen freudigen Schein bei dem Geplauder des Kleinen.

„Jetzt mußt Du Dir aber Deinen Antheil nehmen“, sagte dieser, selbst sehr verlangend nach den Konfektstückchen blickend. Tellhof begann diese lächelnd wieder in die Tüte einzulegen und sagte dann:

„Wenn Du mir einen recht lieben Kuß geben willst, so schmeckt mir der noch besser, und das Naschwerk kannst Du für Dich behalten.“

Der kleine Bursche schien mit dieser günstigen Lösung sehr zufrieden, bot seine kleinen Kinderlippen zum Kusse dar, rutschte mit seiner Tüte vom Bette herunter und lief zur Thüre hinaus.

Tellhof war hochbeglückt, als der Arzt eines Tages ein kurzes Aufstehen gestattete. Der Leidende wurde vorsichtig in einen Sessel nahe dem Fenster gebracht, das kranke Bein ruhte, in warme Decken gehüllt, und Tellhof's Auge schweifte mit einem Ausfluge von tiefster Wehmuth in die weite öde Winterlandschaft nach dem trüben Schneehimmel und den dichtbeschneiten Linden vor seinem Fenster.

Er mochte wohl eine Stunde in allerlei Gedanken dagesessen

Geltung. Unter brausendem Jubel schwenkten sie die Palmen dem kaiserlichen Wagen entgegen, um sie während der unmittelbaren Vorbeifahrt Seiner Majestät ehrfurchtsvoll zu senken. — Die Idee hatte neben dem gewaltig Imponirenden und Fremdartigen der Erscheinung wiederum etwas so Friedliches und Anmuthendes, daß man dem Kaiser die Freude und Ueberraschung am Gesichte ablesen konnte. Dies documentirte sich auch dadurch, daß Se. Majestät beim Eintritt in das Portal des Rathhauses, wo wiederum durch Angestellte der Firma mit vergoldeten Riesenblättern den Gästen ein Willkommen zugewinkt wurde, nach dem Arrangeur des Schmuckes fragte und sich erkundigte, ob dies Alles wirklich echte Palmenblätter seien. Auch der Kronprinz bezeugte durch verschiedene Fragen sein Interesse, welches er an dieser in ihrer Art einzigen Huldigung nahm."

Das **„Journal de Rome"** sagt in seiner Sonnabendnummer, die besonderen Schwierigkeiten, welche sich für die Anwendung des letzten Kirchengesetzes aus der gegenwärtigen Lage der Bischöfe von Köln, Posen, Limburg und Münster ergäben, würden gehoben werden durch die vom Papste ins Auge gefaßte Ernennung von bischöflichen Delegaten, welche damit beauftragt werden sollten, die Dispensgesuche der Priester jener vier Diöcesen einzureichen.

In scharfen Gegensatz mit der Signatur der allgemeinen politischen Lage tritt eine Warschauer Depesche des „Pester Lloyd", welche ein Langes und Breites von **angeblichen strategischen Vorkehrungen der russischen Militairbehörden** in den congreßpolnischen Grenzprovinzen zu erzählen weiß. Es wird darin gesagt, daß General Gurko sich nur mit strategischen Fragen befasse und nach Petrokow und Konsk gereist sei, wo im Kriegsfalle das Hauptquartier sein solle. Die Militärkräfte in Congreßpolen würden demnächst verstärkt; im October komme nach Congreßpolen das 15. Armeecorps aus Kanzan und würde im Lubliner Gouvernement stationiren. Das 14. Armeecorps werde weiter nach Lublin vorgeschoben. Gurko bereise die Befestigungen und Eisenbahnen der Warschau-Wiener, der Warschau-Bromberger, der Weichselbahn und der im Bau begriffenen Eisenbahn von Dobrowa nach Iwanogrod. Die ersteren drei Eisenbahnen hätten Befehl erhalten, für den Transport von 2400 000 Pud Kohlen und für die Bereitschaft von Militairwaggons Vorkehrungen zu treffen. — In Pest sollen diese Alarmnachrichten des „Lloyd" einigen Effect hervorgerufen haben; außerhalb Ungarns verhält man sich bedeutend kühler, weil kritischer. Das Wiener „Frdbl." bemerkt, genau dieselben Angaben befänden sich in Warschauer Berichten der Krakauer „Reforma", eines Blattes, welches mit Alarmnachrichten seit längerer Zeit besonders freigebig ist und darin eine Specialität zu suchen scheint. Dieser Hinweis werde, meint das genannte Wiener Blatt, wohl ausreichen, um die Warschauer Depesche des „Pester Lloyd" mit Gleichmuth aufzunehmen. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt hierzu: Noch vor Kurzem hob auch die Prager „Bohemia" hervor, daß der „Pester Lloyd" der Veröffentlichung von Sensationsnotizen zuneige, eine Bemerkung, deren Richtigkeit durch die in Rede stehende Warschauer Depesche desselben lediglich bestätigt wird.

Unter Vorsitz des Kaisers von **Oesterreich** fand zu Wien gestern ein gemeinsamer Ministerrath statt, welcher endgültig die den Delegationen vorzulegenden gemeinsamen Budgetvoranschläge feststellte. Die Delegationen werden zum 23. October in Wien einberufen werden.

Nach einer Meldung des „Dtsch. Mtgsbl." aus Paris erscheint die Stellung des französischen Kriegsministers, **General Thibaudin** ernstlich bedroht. Sein Cabinetschef Oberst Faure-Rignet und Oberstlieutenant Gillet, Souschef, haben ihre Demission gegeben, da sie nicht länger die Verantwortung für die Einmischung fremder Einflüsse in die militärische Administration übernehmen wollten. Bei verschiedenen wichtigen Entscheidungen soll der Kriegsminister am Abend annullirt haben, was er am Vormittag mit seinem Cabinetschef festgestellt hatte. Drei Oberste haben nacheinander sich geweigert, Nachfolger der Zurücktretenden zu werden. Man giebt sich Mühe, die Angelegenheit zu vertuschen.

Einer Meldung des „W. T. B." aus Rom vom 22. zufolge haben alle Mächte den Vorschlag Italiens, zur Feststellung **internationaler Sanitätsvorschriften** eine Conferenz in Rom abzuhalten, angenommen. Die Conferenz tritt im November zusammen. Der Minister des Auswärtigen, Mancini, wird demnächst die bezüglichen Rundschreiben an die Mächte richten.

Aus **Serbien** geht von competenter Seite der „Pol. Corr." die Mittheilung zu, daß bis zur Stunde weder das Cabinet als Ganzes noch irgend ein Mitglied desselben seine Demission gegeben habe, und daß bis zur Rückkehr des Königs überhaupt eine Aenderung in den Regierungsverhältnissen nicht zu erwarten stehe. Die Gerüchte von einem Conflicte zwischen dem Minister des Innern, Garaschanin, und dem Kriegsminister Nikolic wegen von Ersterem gewünschter und von Letzterem verweigerter Militairassistenzen, werden aus der gleichen Quelle als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Es seien bei den Wahlen keine größeren Unordnungen vorgefallen, die eine Militairassistenz erforderlich gemacht hätten. Um allen Entstellungen zu begegnen, habe der Minister des Aeußern, Herr Pirotschanatz, ein telegraphisches Circular mit authentischen Daten über den Wahlausfall an die serbischen Missionen im Auslande versendet.

Der Pariser „Soir" weist auf die immer mehr zunehmenden **Prätensionen Chinas** hin, das nach der „Times" jetzt ganz Tonkin für sich in Anspruch nehme, und sagt, die einzige Antwort Frankreichs auf diese Ansprüche Chinas könne nur sein, Verstärkungen auf Verstärkungen nach Tonkin zu senden und auf dem Gebiete, dessen Besitz China Frankreich streitig zu machen sich herausnehme, die Herrschaft Frankreichs fest und dauernd einzurichten. Das einzige Ergebniß der verschlagenen und händelsüchtigen Diplomatie Chinas werde sein, daß Frankreich genöthigt werde, Anam und Tonkin zu annectiren, während es doch diesen Ländern nur sein Protectorat habe auflegen wollen. Die meisten anderen Journale äußern sich in ähnlichem Sinne.

Einundzwanzigster Congreß deutscher Volkswirthe.

In Königsberg trat, wie berichtet, am Donnerstag der Congreß deutscher Volkswirthe zusammen (welcher beiläufig bemerkt sein 25-jähriges Jubiläum feierte) und tagte bis Sonnabend. Die Tagesordnung zu den Verhandlungen entsprach den Neigungen der Mitglieder des Congresses, welche auf Mittel sinnen, wie die Krankheiten unserer Zeit geheilt werden könen.

Am ersten Tage wurde zunächst die „Reform des Sparkassenwesens" behandelt. Herr Käswurm-Darkehmen theilte die Sparkassen in öffentliche, Vereinssparkassen und Privatsparkassen und sprach bezüglich der ersteren für eine Umarbeitung des Reglements von 1858, die zweiten empfahl er, soweit sie rechtlich geordneten Vereinen angehören und die erforderliche Sicherheit bieten, einer billigen Berücksichtigung Seitens der Staatsregierung und im Allgemeinen erklärte er sich für eine weitere Vermehrung der Sparstellen. Dr. Wolff-Stettin hielt es für die Hauptsache, den Sparsinn zu fördern; alles Andere komme erst in zweiter Linie. Die Gründung von Jugendsparkassen sei aber eine krankhafte Aeußerung des Sparsinnes, auch seien die Postsparkassen zu verwerfen. Herr Lammers-Bremen erklärte, die Förderung des Sparsinnes durch die Schule nicht verdammen zu können. Die Postsparkassen seien, wie sich in Schottland gezeigt habe, in Fabrikstädten der Concurrenz der freien Kassen nicht gewachsen, der Aufschwung der letzteren sei aber gerade durch die Concurrenz der Postsparkassen befördert worden.

Man ging nunmehr zu dem zweiten Punkte der Tagesordnung über: „Deutschlands Handelsbeziehungen zu Rußland.") Nach längerer Debatte stimmte schließlich die Versammlung folgendem Antrage Brömel zu.

„Eine Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland, welche gegenseitige Verkehrserleichterungen bezweckt und auf einen längeren Zeitraum vor neuen Verkehrserschwerungen schützt, ist dringend wünschenswerth. Die Erreichung dieses Zieles wird von deutscher Seite am besten dadurch gefördert werden, daß Deutschland selbst in seiner Zoll-, Handels- und Eisenbahngesetzgebung grundsätzlich wieder zu einer Politik zurückkehrt, welche den wirthschaftlichen Werth des internationalen Güteraustausches und der internationalen Arbeitstheilung voll anerkennt."

In der zweiten Sitzung stand zunächst die Verstaatlichung des Versicherungswesens zur Debatte. In dieser ergriffen die Herren Dr. Barth-Bremen Dr. Amelung-Stettin, v. Schirmeister, Dr. Emmighaus-Gotha und Bremel-Berlin das Wort, um in der Hauptsache die Verstaatlichung des Versicherungswesens zu verwerfen. Nur Herr Knauer-Gräber erklärte sich für die Verstaatlichung des Versicherungswesens mit dem Hinzufügen: die Einwände gegen die Verstaatlichung würden durch das Gedeihen der Post und der verstaatlichten Eisenbahnen genügend widerlegt. Die Prämien der Versicherungsgesellschaften, sage man seien nicht zu hoch; woher kommen dann die hohen Ueberschüsse? Jedenfalls würde es sehr angenehm sein, wenn diese Ueberschüsse dem Staate zu Gute kämen — Bei der Abstimmung erklärte sich die Versammlung für eine Risiken-Classifikation, welche in Schäden vermindernder Weise wirke, und gegen den Staatsbetrieb, welcher weder die Sicherheit der Versicherungsnehmer erhöhen, noch die Kosten ermäßigen oder eine gerechtere Regelung der Schäden herbeiführen würde. Endlich sprach man sich für den baldigen Erlaß eines Reichsversicherungsgesetzes aus.

Am Sonnabend trat der Congreß in eine Dabatte über die Reform der Zuckersteuer. Referent Herbitz-Berlin empfahl am Schlusse seines Referats folgende Resolution zur Annahme:

„In Erwägung, daß gegenüber dem außerordentlichen Aufschwunge, welchen die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reichs in den letzten Jahren genommen hat, die Reichseinnahmen aus der Besteuerung des Zuckers — abgesehen von dem Ergebniß der eben beendeten außergewöhnlichen Campagne — eine stetige Abnahme zeigen; in weiterer Erwägung, daß die zur Zeit geltenden Besteuerungssätze, welche 50 pCt. des Zuckerwerthes ausmachen, als zu hohe erachtet werden müssen, erscheint eine Reform dahin als nothwendig: daß, ohne die Entwickelung der Industrie zu beeinträchtigen, dem Reiche eine angemessene, mit der Bevölkerung wachsende Einnahme gesichert wird, und daß eine allmähliche Herabminderung der gegenwärtigen Steuerhöhe erfolgt."

Nach stattgehabter Debatte wurde schließlich folgender Antrag Brömel angenommen.

„I. Ueber die Form der Zuckerbesteuerung im deutschen Reiche und die Regelung der Ausfuhrvergütung wird ein abschließendes Urtheil sich erst fällen lassen, wenn die Ergebnisse der noch im Gange befindlichen Enquete vollständig vorliegen. II. In weiterer Erwägung, daß die zur Zeit geltenden Besteuerungssätze, welche 50 Procent des Zuckerwerths ausmachen, als hoch erachtet werden müssen, erscheint es ebenso im dauernden Interesse der deutschen Zuckerindustrie wie in Rücksicht auf die Stellung der Zuckerbesteuerung innerhalb der Reichs-Finanzen wünschenswerth, 1. daß in jedem Falle dem Reiche eine angemessene, mindestens mit der Bevölkerung wachsende Einnahme gesichert, und 2. daß eine Herabsetzung der bestehenden Steuerhöhe in dem Maße angestrebt wird, als dadurch eine Steigerung der finanziellen Ergiebigkeit in Aussicht steht."

Es folgten die Schluß-Formalitäten und wurde dann der Congreß geschlossen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Thorn,** 25. Septbr. Wie wir polnischen Blättern entnehmen, sind in der Gegend von Plonsk und Ciechanow im Gouvernement Plock des Königreichs Polen während der diesjährigen traurigen Ernte die Felder derart durch die unaufhörlichen Regengüsse aufgeweicht worden, daß die Garben vielfach vom Felde auf Schlitten abgefahren worden sind, weil die Wagenräder sofort in den aufgeweichten Boden versanken.

— **Bromberg,** 25. Septbr. Gestern Abend versuchte der Sohn des Eigenthümers G. in Prinzenthal sich in den Canal zu stürzen. Von Schleusenarbeitern, welche sein Vorhaben bemerkten, wurde er davon abgehalten und verjagt. Bald darauf hörten dieselben nach einem Falle ins Wasser einen Aufschrei; sie eilten hinzu und bemerkten einen Menschen, von dem jedoch nur ein Fuß ein wenig aus dem Wasser ragte. Ein Arbeiter erfaßte denselben und zog nun den ganzen Körper heraus. Es war der junge G., welcher sein Vorhaben, sich zu tödten, trotz der ihm hinderlichen Umstände ausführen wollte. Nachdem man ihn aufs Trockene gebracht hatte, wurde derselbe auf Veranlassung des hinzugekommenen Beamten gebunden und der elterlichen Wohnung zugeführt.

---

haben, als plötzlich ein lichter Freudenschein über sein Antlitz flog. — Er sah Margot durch die Lindenallee kommen. — Sie erschien ihm bedeutend größer geworden — sie trug einen kurzen Mantel mit Pelzbesatz, eine kleine Pelzmütze und um den Hals ein rothes Tüchlein, das gar zu nett zu dem frischen Gesichte und den hübschen, braunen Augen stand. Ihr Gang war leicht, ja sie schien kaum mit den zierlichen Füßen den Boden zu berühren, es lag in ihren Bewegungen etwas von dem leichten Flattern eines Vogels.

Tellhof's Herz pochte, sein Auge folgte ihr, er sah sie in der gegenüberliegenden Thür verschwinden; seine Wangen glühten höher, als sie bald darauf im Zimmer erschien und sich von und sich von Tante Irmgard aus den warmen Hüllen schälen ließ; er sah, wie das Gesicht des Onkels Tobias sich verklärte, und wie die liebe Kleine sich zwischen die alten Leute setzte und freundlich mit ihnen plauderte — Tellhof saß lange; er blickte noch mit gespannter Aufmerksamkeit hinüber, als es bereits ganz dämmerig war und er nichts mehr erspäen konnte, als die weißen Fensterkreuze. Von Zeit zu Zeit wurde drüben der große Kachelofen geöffnet und er sah dann im glühenden Widerscheine der Flammen das Antlitz des geliebten Mädchens.

Wie manchen Nachmittag saß nun Tellhof und wartete mit Sehnsucht, bis die liebe Gestalt zwischen den beschneiten Bäumen erschien. — Oft wartete er zwar vergebens, aber an Tagen, wo Margot wirklich kam, erwies sie dem Kranken eine unendliche Wohlthat.

Es war ein kalter Novembertag; der Schnee knarrte unter den Füßen der Wanderer, die Sonne stand gluthroth am Himmel, das Thal und die Waldung lagen in Duft gehüllt, als Tellhof vorsichtig, auf einen Stab gestützt, den Pfad zwischen hochaufgethürmten Schneemassen zurücklegte und an die Thür des Onkels Tobias mit den Ringen der Löwenhäupter klopfte.

Es war der erste Ausgang des Kranken, und es that seinem verwaisten Herzen wohl, als ihm Freundlichkeit und Güte aus den Gesichtern des alten Geschwisterpaares entgegenlächelte.

Nach herzlicher Begrüßung und der freundlichen Aufforderung, in einem von Tante Irmgard sorglich herbeigeholten bequemen Lehnstuhle Platz zu nehmen, wandte sich Tellhof zu dieser hin:

„Ich komme von tiefstem Dank erfüllt über die Schwelle des Hauses, das mir, dem Fremden, Einsamen, so viel Theilnahme und Güte bewiesen; gestatten Sie mir, dies gleich bei meinem Erscheinen auszusprechen, um gleichsam den stillen Vorwurf zu mildern, der auf meinem Herzen lastet, das so wenig Ihre Güte verdient hat.

„Wie soll ich das verstehen?" sagte Irmgard mit Wohlwollen, — „eines Verlassenen soll man sich aus warmem Herzen annehmen, selbst dann, wenn es ein unfreundlicher Nachbar wäre!" fügte sie gütig lächelnd hinzu.

Tellhof empfand den leisen Tadel und erwiderte:

„Wenn Sie gütig erlauben wollen, so werde ich doppelt nachholen, was ich bis jetzt verfehlt!"

„Thun Sie das, thun Sie das!" riefen die Beiden und Tobias fügte, Tellhof kräftig die Hand schüttelnd, hinzu: „Ein alter Kriegskamerad wird es Ihnen Dank wissen, wenn Sie ihm mitunter ein Stündchen widmen wollen!"

Es entspann sich eine sehr lebhafte Unterhaltung zwischen den beiden Herren auf dem Gebiete gemeinsamer Interessen, und als Irmgard bemerkte, daß das Angesicht des geliebten Bruders sich immer mehr aufklärte und er in sichtlicher Freude auf die klaren Ansichten des wohl unterrichteten jungen Mannes lauschte, da war auch sie, obgleich sie wenig von der Unterhaltung beider Herren verstand, höchst befriedigt und entfernte sich geräuschlos, um nach guter alter Sitte eine kleine Erfrischung zu bestellen, die sie ihrem Gaste vorsetzte.

Bei Imgard's Rückkehr wußte Tellhof die Unterhaltung von neuconstruirten Gewehren und Geschützen mit geschickter Wendung abzulenken und wandte sich in verbindlicher Weise zu ihr hin.

Er bewunderte die wohlgepflegten Blumen, die das Gemach schmückten, er ließ sich von Irmgard über das stille Dasein ihrer zarten Pfleglinge belehren; sie nannte die Namen einiger besonders schöner Exemplare und, wie es schien, ihrer Lieblinge; dabei bemerkte sie:

„Es ist eine stille Freude, ihr Gedeihen und Entfalten zu beobachten; wie sich das Pflänzchen klein — unscheinbar über der Erde erhebt, sich dann entwickelt und langsam vorwärts strebt, wie sich der kleine Stamm bildet, mit Blättern umgiebt, die Knospe sich füllt und aus ihr die zarte Blüthe erschließt! Um das Leben und die Pflege der Pflanzen richtig zu erfassen, dazu gehört einiges Verständniß und ein achtsames Auge auf ihre stillen Wünsche! Unsere liebe Margot", — fuhr sie fort, ohne die jähe Röthe zu bemerken, die bei Nennung dieses Namens über Tellhof's Antlitz flog, „ich weiß nicht, ob Sie das Kind wohl sahen, — hat solch glückliche Hand für Blumen!"

„O diese glückliche Hand!" Tellhof kannte sie wohl. Er hoffte, die Tante würde weiter von Margot reden; aber sie that dies nicht, sondern kam wieder zurück auf ihre Blumen. Bärbel brachte „grüne Römer auf silberner Platte" und der Onkel goß sie voll perlenden Weines. — Man stieß auf gute Nachbarschaft an, das Gespräch wurde wieder allgemeiner, und Tellhof suchte mehr denn einmal den Faden der Unterhaltung so zu lenken, daß Margot's Name erwähnt wurde — Dazu knarrte und prasselte das Holz in dem großen Kachelofen und verbreitete eine wohlthuende Wärme in dem behaglichen Raum, und an den Fensterscheiben begann ein leises Treiben und Entfalten weißer Moose und Eisblättchen.

Man trennte sich endlich in gegenseitigen freundlichen Empfindungen, Tellhof mußte das feste Versprechen geben, bald seinen Besuch zu wiederholen, und er schied mit dem Eindrucke innigster Befriedigung von den neuerworbenen Freunden.

Das Weihnachtsfest nahte heran. Bei dieser schönen Feier regt sich in dem Herzen fast eines Jeden das Gefühl der Berechtigung zu Glück und Freude.

Sehnsucht und stilles Heimweh erfüllen den Heimathlosen, er denkt zurück an die Kindheit, er sieht noch einmal das gütige Antlitz der heimgegangenen Mutter auf sich niederlächeln, die schimmernden Lichter des heimathlichen Weihnachtsbaumes und hört das frohe Jauchzen der eigenen Kinderstimme. — „Was liegt nicht Alles zwischen dem Einst und dem Heute!" — So dachte Tellhof, als er am Abend vor dem heiligen Feste einsam in seinem Zimmer saß und die blinkenden Sterne des Himmels in seine Dunkelheit herniederblickten.

Da klopfte es an die Thüre und Onkel Tobias trat ein. „Wenn es Ihnen Freude macht, den Weihnachtsbaum bei uns zu sehen, so kommen Sie mit mir herüber; es sind zwar keine Genüsse, die ich dabei versprechen kann; aber Alles, was dies Fest zu einem freundlichen macht, wird es uns bieten, — eine Schaar jubelnder Kleinen!"

Tellhof war gerne bereit und wanderte mit dem alten Freunde den mondbeglänzten Pfad entlang, der die Häuser trennte. Er hatte seit jenem ersten Besuche solche öfter bei den alten Leuten wiederholt, aber Margot niemals dort getroffen.

Onkel Tobias ging dem Gaste voraus und öffnete die Thür des großen Eckzimmers, in dem kein Licht brannte. „Treten Sie ein, mein Freund, und zählen Sie sich heute zu den Kindern, die im Dunkeln warten müssen, bis der heilige Christ die Lichter bringt."

Tellhof betrat mit einer gewissen Beklommenheit den behaglich durchwärmten Raum, aus dem ein wohlthuender Duft von allerlei Blumen ihm entgegenströmte.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 25. September 1883.

— **Vortrag des Herrn Dr. Max Hirsch.** Die zu gestern Abend in's Wiener Caffee zu Mocker einberufene Versammlung gestaltete sich sehr zahlreich und waren in derselben nicht allein die hiesigen Gewerkvereine vertreten auch Handwerksmeister und Angehörige aller Berufsarten der Bürgerschaft hatten sich eingefunden. Nachdem die Versammlung, in welcher als Beauftragter des Vorstandes der Ortsvereine Herr Thiele den Vorsitz führte, eröffnet worden und Herr Dr. Max Hirsch zu dem angekündigten Vortrage das Wort nahm, bezeichnete derselbe es als seine Aufgabe, in großen und kurzen Zügen vorzuführen, was die Gewerk-Vereine sind und was sie sein wollen. Dies wollte Redner nicht mit theoretischem Aufwand unternehmen, sondern in möglichst einfacher Form, denn er wolle es nicht unternehmen um zu blenden, sondern um zu überzeugen. Auch versprach sich Herr Dr. Hirsch, daß es ihm ein Leichtes sein werde, die Nebel zu zerreißen, mit welchen durch die von Gegnern ausgehenden Verhetzungen die Sache der Gewerkvereine umgeben sei. Dann zum Thema übergehend, erörterte Redner anknüpfend an eine den Gewerkvereinen ähnliche Organisation (die Schulze-Delitz'schen Genossenschaften) den Unterschied zwischen diesen und den Gewerkvereinen. Dabei kam Redner zu dem Resultat, die von den Genossenschaften angestrebte Hebung des Credits sei eine Hebung für den selbstständigen Handwerker, sei es aber nicht für den Arbeiter. Solle der Credit, welcher dem selbstständigen Handwerker die Herstellung von Gewerbserzeugnissen erleichtere, auf den Arbeiter, dessen Bedarf nicht Arbeitsmaterial sondern Lebensunterhalt sei, angewandt werden, so könne er ihn nur durch Steigerung seiner Consumtion benutzen. Deshalb erscheine, was für den Handwerker ein Segen, für den Arbeiter als ein Fluch. Nur bei den Consumvereinen gab Redner ein Interesse des Arbeiters zu, weil der Consumverein billigere Anschaffung ermögliche. Aber dadurch allein werde die Arbeiterfrage nicht gelöst, es blieben die Uebelstände für den Arbeiter, wogegen Abhülfe zu bieten eben nur die Gewerkvereine ermöglichen, denn diese seien die Genossenschaften der Lohn-Arbeiter. Den Begriff „Gewerkvereine" definirte als im Sinne der ihnen angehörigen Arbeiter der Redner in folgenden Worten: „Es sind nach Berufsarten gebildete Vereinigungen, welche den Zweck verfolgen, die den Arbeiter beeinträchtigenden Uebelstände auf gesetzlichem Wege zu beseitigen." Damit kam Redner auf die Mißstände und hob er hervor, daß solche für den Arbeiterstand vorhanden, brauche glücklicherweise nicht bewiesen zu werden, denn sie seien von Staat und Reich anerkannt. Deshalb sei nur noch zu sprechen über die Wege zur Beseitigung der vorhandenen Mißstände. — Redner stellte nun die wesentlichen Bedürfnisse der Arbeiter in den Vordergrund und darunter in erster Linie die „Beschäftigung" und zwar „lohnende Beschäftigung". Daß der Staat im Stande sei, von Staatswegen den Arbeiter in Beschäftigung zu halten, stellte Dr. Hirsch als unmöglich hin und verwarf die Staatshülfe deshalb und auch weil sie zum Arbeitszwang führen würde. Weiter führte Dr. Hirsch nun aus: Was aber die Zwangsvereinigung, der Staat, nicht vermag, das vermag die Vereinigung der Arbeiter durch die Gewerkvereine und deren Centralorgan, die nationale Vereinignng. Die ferneren Ausführungen des Redners galten dem Beweis, daß die Gewerkvereine nicht daran denken, durch Gewalt zu zwingen, etwa durch Arbeitseinstellungen die bedauerliche Concurrenz in er Arbeit zu unterdrücken, es werde das Ziel nur erstrebt durch Zusammenstehen für die gemeinsamen Interessen und sei dabei das Streben der Gewerkvereine durchaus kein Capital-feindliches. Als andere Aufgabe der Gewerkvereine bezeichnete Dr. Hirsch die geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes durch Belehrung, wobei er hervorhob, daß 25% der Vereins-Einnahmen für Bildungszwecke statutengemäß bestimmt sind. In Bezug auf Thorn verschwieg Redner nicht, daß es ihm scheine, als würden hier die Bildungszwecke nicht ohne Schuld der Vereine selbst noch wenig gefördert. Auch die Lebensweise im Arbeiterstande erfuhr eine nicht den Schmeichler verrathende Kritik in der Ausführung, der Arbeiterstand sei im großen und ganzen zu anspruchsvoll bezüglich der Genüsse und am meisten sei es der Schnapsgenuß, welcher am Wohle der arbeitenden Klasse zehre. Auch das sei eine Aufgabe der Gewerkvereine zu lehren, daß es noch höhere Zwecke giebt, als die Fröhnung der Genüsse. Diese seien die größten Krebsschäden. Als wunde Punkte führte ferner Dr. Hirsch noch auf, daß die Frau mit auf Arbeit gehen muß, daß der Haushalt darunter leidet wie das Familienleben, indem der von der Arbeit ermüdete Mann keine Behaglichkeit finde. Aus diesem und andern Gründen sei das Ziel: die Kürzung der Arbeitszeit. Die Unsicherheit der arbeitenden Klassen als ganz besonders wunden Punkt bezeichnend, ging Dr. Hirsch zur Untersuchung über, ob der von der Regierung beschrittene Weg der Zwangs-Arbeiterversicherung der richtige und dem von den Gewerkvereinen eingeschlagenen Wege der freiwilligen Versicherung mit Selbstverwaltung vorzuziehende sei. Hierbei ging Redner allerdings nicht auf die eigentliche Tagesfrage ein, d. h. auf die der Gewerk-Vereins-Invalidenkasse in letzter Zeit gemachten Vorwürfe, sondern er suchte nur zu beweisen, daß die Arbeiter resp. die Gewerkvereine nicht gewartet bis zur neuesten Aera der Arbeiter-Versicherung, daß sie vielmehr selbst Hand an's Werk gelegt, Kranken- und Begräbnißkassen, locale und daneben nationale Kassen geschafft und dadurch den Arbeiter von schweren Fesseln befreit haben. Als wünschenswerth wurde noch hingestellt die Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit und die Sicherung der großen Masse des Volks. Nach weiteren Erwähnungen — wie des Rechtschutzes u. s. w. — schloß Dr. Hirsch mit dem Hinweis auf die am 1. April 1884 in Kraft tretende staatliche Krankenversicherung und darauf, daß dann jeder Arbeiter gezwungen sei zur Wahl, ob er einer freiwilligen Versicherung mit Selbstverwaltung beitreten oder den staatlichen Zwang an sich herantreten lassen wolle. Ein letzter Wunsch war der, daß sich in Folge dieses Vortrages hier in Thorn das Gewerkvereinswesen hebe und durch Neubildung von Ortsvereinen stärke. — Der Vorsitzende, welcher dem Redner den üblichen Dank abstattet, wandte sich noch gegen hier in der Presse vorgekommene Entstellungen über das Gewerkvereinswesen, was Pfui-Ruf in der Versammlung veranlaßte. Dann nahm nochmals Herr Dr. Hirsch zu Dank und Abschied das Wort, worauf die Versammlung schloß.

— **Ueber russische Paß-Plackereien** wird uns in Ergänzung früherer Mittheilungen noch Folgendes geschrieben: Seit einigen Wochen ist von der russischen Regierung eine Bestimmung erlassen, die die Angehörigen des deutschen Reiches, die drüben wohnen, in so harter Weise trifft, daß viele derselben beabsichtigen, ihre Besitzungen, die sie drüben gekauft, für jeden nur möglichen Preis zu veräußern und dem Lande den Rücken zu wenden, wo deutscher Fleiß und deutsches Capital so viele Jahre mitgewirkt, um den National-Wohlstand jenes Landes zu heben. Seit vielen Jahren war es in Russisch-Polen gestattet, daß deutsche Unterthanen Güter kaufen konnten, und war ihnen das Recht gewährt, daß sie in's Ausland reisen konnten, wenn sie einen preußischen Jahrespaß, visirt vom russischen Consulat, besaßen. Neuerdings ist nun in Rußland eine Verfügung erlassen, daß die dort ansässigen Deutschen nur dann die Grenze passiren dürfen, wenn der preußische Paß, trotz des Visums, vom russischen Consulat, vom Woyt, vom Landrath und schließlich vom Gubernator visirt ist, und gelten diese Visas nur immer für eine Reise. Das Besorgen dieser verschiedenen Visas ist drüben sehr umständlich, indem viele der Deutschen zwölf und mehr Meilen weit von der Gouvernement-Stadt wohnen, und we-

sie ihr Domicil an der preußischen Grenze haben, also erst zwölf Meilen weit zum Gubernator fahren müssen, um die Erlaubniß zu erhalten, die Grenze passiren zu können. Es liegt eine Härte in dieser Bestimmung, die für die Betheiligten die nachtheiligsten Folgen nach sich zieht. Viele der deutschen Unterthanen, die drüben wohnen, haben ihre Kinder in Preußen auf der Schule, und bei plötzlichen Erkrankungen ist es den Eltern durch diese Verfügung unmöglich gemacht, ihren Kindern Beistand zu leisten, und ist somit die Lage unserer Landsleute drüben eine zu traurige, und leben sie der Hoffnung, daß die deutsche Regierung dieserhalb geeignete Schritte zur Beseitigung dieser ungerechten Härte thun wird.

— **Postalisches.** In dem zur Ortschaft Rossgarten gehörigen, an der Kunststraße Thorn-Pensau belegenen Krüg-Etablissement wird vom 1. October ab eine Posthülfestelle eingerichtet werden.

— **Concert.** Der Verkauf der Billette für das am Freitag den 28. d. in der Aula des Gymnasiums stattfindende Concert der Herren Makomaski und Posse ist bereits flott im Gange. Diejenigen Herrschaften, welche die Absicht haben, das Concert zu besuchen, werden daher gut thun, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen. Noch sei erwähnt, daß die von Herrn Posse gespielte große Pedal-Harfe — ein selten schönes klangvolles Instrument — für die Summe von 6000 Mark angekauft wurde.

— **Den gestern gemeldeten Eisenbahn-Unfall betreffend** erhalten wir heute folgende amtliche Nachricht: Am 24. d. Mts. entgleiste in Folge Radreifenbruchs die Hinterachse vom Tender der Maschine des Personenzuges No. 37 in der Nähe von Weißenhöhe. Andere Unfälle sind hierbei nicht vorgekommen. Von Bromberg wurde um 7 Uhr 8 Minuten ein Vorzug bis Thorn abgelassen, woselbst Abends 11 Uhr 48 Minuten Zug 37 eintraf und letzterer demnächst um 12 Uhr 29 Min. weiter befördert worden ist.

— **Schwurgerichts-Verhandlungen.** Der in voriger Nummer bereits mitgetheilten Verurtheilung des Einsassen Theophil Mergel aus Trepki wegen wissentlichen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und dauernde Aberkennung der Qualification als Zeuge oder Sachverständiger lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Einsasse Johann Jesiorowski zu Trepki hatte einen an dem Weg von Trepki nach Samin stehenden Weidenbaum ausgegraben und sich angeeignet, wie er sagte, weil der Baum morsch und trocken gewesen, weil die Borke bereits ganz gefehlt und die Pferde davor gescheut hätten. Vor dem kgl. Schöffengericht zu Strasburg wurde dieserhalb am 7. März 1882 gegen Insiorowski wegen Sachbeschädigung verhandelt und zu seinem Nachtheil bekundete Mergel als Zeuge nach erfolgter Vereidigung: Es war ein großer starker Baum, war gesund und hatte inen Werth von 1 Mark 50 Pf." Dieser nach Behauptung des Jesiorowski falschen Aussage wegen Denuncirte dieser gegen Mergel wegen Meineid.

Mergel behauptete gestern zu seiner Vertheidigung, seine Aussage vor dem kgl. Schöffengerichte zu Strasburg sei in den Acten nicht richtig potokollirt worden, er habe ausgesagt, daß der Baum von der Feldseite noch gesund und grau, von der Landstraße aber schon trocken gewesen sei. Der zu jener Verhandlung als Dolmetscher zugezogene Secretär Berent aus Strasburg bekundete dagegen, daß er die Behauptungen des Jesiorowski dem Merger vorgehalten, letzterer aber dabei verblieben sei, der Baum sei gesund und grün gewesen. Daran, daß der Baum nur von der einen Seite grün und gesund, von der anderen Seite aber trocken, sei keine Rede gewesen. Die Falschheit der Aussage des Mergel wurde nun bewiesen durch die zur gestrigen Verhandlung geladenen Zeugen, von denen mindestens sechs den Baum als vertrocknet und morsch beschrieben, während zugleich Rachsucht gegen Jesiorowski als Motiv zur falschen Aussage angegeben wurde. Der Vertheidiger versuchte, die Geschworenen zu überzeugen, daß Mergel in seiner Aussage eigentlich kein Zeugniß abgegeben habe sondern ein Gutachten, als Sachverständiger sei er aber nicht vereidet worden und müsse deshalb straflos bleiben. Hiergegen citirten der Herr Erste Staatsanwalt und der Herr Vorsitzende Aussprüche höchster Gerichtshofe nach denen die Art der Vereidigung unerheblich sei in Bezug auf eine falsche Aussage. Die Geschworenen bejahten auch die Schuldfrage und wurde darauf Mergel wie eigangs bemerkt verurtheilt.

Der heute zuerst vorgeführte Angeklagte, der durch einen Gefangen-Aufseher und ein Militär-Commando von 1 Unterofficier und 4 Mann escortirt wurde, war der berüchtigte Adalbert Kowalski geb. am 27. April 1853 angeblich zu Gollub, schon als Soldat vielfach bestraft, nach 2½ jähriger Verbüßung einer 6jährigen Gefängnißstrafe wegen secundärer Verrücktheit aus dem Militärverbande und der Strafe entlassen, in eine Irren-Anstalt am Rhein verbracht, wo er nach 9monatlichem Aufenthalt als geheilt entlassen wurde. In hiesige Gegend zurückgekehrt, wurde er bald als ein äußerst gefährlicher Patron bekannt, zuletzt durch die That, welche Gegenstand der heutigen Anklage war und wegen mehrerer Diebstähle, deren einer am 27. Juli d. J. von der hiesigen Landgerichts-Strafkammer abgeurtheilt wurde, wobei Kowalski zu 6 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt wurde.

Bekanntlich machte lange Zeit die Gensdarmerie vergebliche Anstrengungen, des Kowalski habhaft zu werden und seine Einlieferung gelang erst, als eine Frau, die er angefallen hatte, eine Militärpatrouille auf seine Fährte brachte, und es dadurch gelang, ihn dingfest zu machen und der hiesigen Staatsanwaltschaft abzuliefern.

In der heute verhandelten Anklage war Kowalski beschuldigt, am 2. Februar d. J. auf dem Wege von Thorn nach Leibitsch die Besitzerfrau Gottliebe Nitz aus Rogowo vorsätzlich mit einem gefährlichen Instrument, einem Stein, körperlich verletzt zu haben und zwar so, daß der Tod der Verletzten erfolgte. Die Verhandlung ergab folgenden Thatbestand: Am 2. Februar d. J. fuhr der Besitzer Adam Nitz aus Rogowo mit seiner Frau, dem Schwiegersohn Hermann Hecht und der Zeugin Ottilie Vogelsberger vom Markte nach Hause. Auf dem Weinberge begegnete ihnen der Angeklagte, bat um Aufnahme zum Mitfahren bis zum Fort I und erbot sich dafür, das Chausseegeld zu bezahlen. Bei der Hebestelle angelangt, weigerte er die Zahlung, es entstand infolge dessen ein Streit zwischen Kowalski und der Besitzerfrau Nitz, welche den Kowalski gehörig schimpfte. Wüthend ergriff Kowalski einen Stein und that damit den gefährlichen Wurf, welcher den Kopf der Frau traf und nach ärztlichem Befund unbedingt die Todesursache war.

Kowalski suchte heute vor Gericht glauben zu machen, daß er total betrunken gewesen sei, ferner wollte er nicht beabsichtigt haben, die Frau zu treffen, sondern er wollte die Pferde haben werfen wollen, damit sie vorwärts gingen und er so von der schimpfenden Frau befreit würde. Sein Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Aronsohn, suchte außerdem, Kowalski's früherer Geistesstörung zu verwerthen und stellte den förmlichen Antrag, Kowalski solle einer Irrenanstalt überwiesen werden, zur positiven Feststellung, ob er zeitweise und namentlich in Folge Genusses von Spirituosa eintretenden Rückfällen in Geistesstörung unterworfen sein. Der Gerichtshof verwarf diesen Antrag, nachdem Herr Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Kutzner zwar die Möglichkeit solcher Rückfälle zugegeben aber es für nicht denkbar gehalten, daß durch ärztliche Untersuchung festgestellt werden könne, ob Kowalski zur Zeit der That an Geistesstörung gelitten. Außerdem bestätigte der Angeklagte selbst, daß er seit seiner Entlassung aus dem Irrenhause keine Rückfälle gehabt.

Den Einreden des Angeklagten und des Vertseidigers gegenüber erörterte Herr Staatsanwalt Gliemann hauptsächlich die zwei Umstände, ob Kowalski nicht zurechnungsfähig gewesen und ob er den Stein nicht mit der Absicht geworfen, die Frau zu treffen. Beides hielt der Staatsanwalt für unbedingt ausgeschlossen, denn, wäre Kowalski sinnlos betrunken oder an einem Anfall von Geistesstörung leidend gewesen, so hätte er nicht das Benehmen zur Schau tragen können, wie er es gethan. Daß Kowalski nicht beabsichtigt habe, Frau Nitz zu treffen, also nur aus Fahrläßigkeit ihren Tod verursacht habe, hielt der Staatsanwalt für ausgeschlossen, weil laut Zeugenaussage K. sich noch ausdrücklich gerühmt habe, der habe er's mal ordentlich gegeben.

Der Vertheidiger hielt zwar für festgestellt, daß eine strafbare That vorliege, aber nicht für festgestellt, daß nicht Gründe vorliegen, welche die Strafbarkeit der That ausschließen. Dann hob er hervor, es müsse sich bei den Geschworenen die volle Ueberzeugung ausbilden, daß K. bei der That zurechnungsfähig war, daß nicht bei ihm durch Trunkenheit oder Affect ein Rückfall in Verrücktheit möglich gewesen, ohne diese Ueberzeugung könne ein Schuldig nicht ausgesprochen werden. Im übrigen unternahm der Vertheidiger, das Vorhandensein die Strafe ausschließender Gründe klar zu machen, oder die That als Fahrlässigkeit hinzustellen eventuell mindestens die Zubilligung von Milderungsgründen zu erzielen, nachdem er die Stellung zweier bezüglicher Unterfragen erlangt.

Die Geschworenen erkannten Kowalski der That nach der Hauptfrage und mit allen in der Frage enthaltenen erschwerenden Umständen schuldig.

Dennoch fiel das Urtheil nicht so aus, wie vielfach geglaubt wurde, etwa auf die höchste Zuchthausstrafe von 15 Jahren, sondern Kowalski wurde gegen den auf 7 Jahre Zuchthaus lautenden Antrag des Staatsanwalts mit Einschuß der noch zu verbüßenden 6 Monate Gefängniß zu 4 Jahr 3 M. Zuchthaus verurtheilt, wovon 35 Tage für Untersuchungshaft in Abzug gebracht wurden. Außerdem war von der Strafkammer auf 1 Jahr Ehrverlust erkannt, welcher aufrecht gehalten wurde.

In zweiter Sache erfolgte Freisprechung und die dritte Sache (abermals Kowalski) fiel wegen Ausbleibens eines Zeugen aus.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden unter 5 Personen ein Arbeiter wegen Unfug und ein Junge, welcher einer Köchin 5 Mk. 45 Pfg. entwendet hatte. Bei einem Reservisten, der verdächtig war, als Officierbursche sich mehrerer Diebstähle schuldig gemacht zu haben, wurden gefunden: 2 vom Regiment gestempelte Militär-Mäntel, 2 Alfenide-Löffel, 2 Dessert-Messer mit Alfenide-Griff, 2 dto. Gabeln und 2 Vorhänge.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Warschau, 25. September. Wasserstand der Weichsel bei Zawichost 3,2 Meter, bei Warschau 1 Meter.

Muthmaßliches Wetter am:

26. Septbr. Noch unbeständig.
27. Septbr. Uebergang zu heiterem Wetter.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten.)

26. September Mittwoch. Frühmorgens nach Westen zu nebelig bis bedeckt, nach Osten zu klarer, Vormittags aufgeheitert, auf Mittag zu zerstreute Ballen, Nachmittags aufgebessert bis schön und wärmer. In Mitteleuropa vielfach wolkenlos. Ob Nordlicht jetzt und in den folgenden Tagen in Norddeutschland sichtbar?

27. September. Donnerstag. Frühmorgens nebelig bis bedeckt, dann aufgeheitert besonders nach Osten zu, Mittags wieder etwas mehr zusammengezogen, Nachmittags im Allgemeinen aufgebessert bis herbstlich schön, in Mitteleuropa vielfach wolkenlos.

28. September. Freitag. Die Morgentemperatur liegt ziemlich tief, dabei ist es früh Morgens nebelig bis dunstig bedeckt, Vormittags kurze Zeit aufgebessert mit Sonnenblicken, Mittags wieder mehr zusammengezogen, Nachmittags entschieden herbstlich schön bis zum Abend; in Mitteleuropa vielfach wolkenlos.

Fonds- und Produkten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 25. September 1883.

Wetter: kühl schön.

Weizen unverändert. 119/20 pfd. klamm 150 Mk, 122pfdbunt 160 Mk, 116pfd hell blau 152 Mk 124/5 hell trocken 170 Mk. 128 hell trocken 175 Mk. 129pfd fein glasig 185 Mk.

Roggen trockene, Waare, 113/4pfd. mit Ausw. 124 Mk 119pfd. etwas klamm 134 Mk, 123pfd. trocken 142 Mk

Gerste Futterw. 110—115 Mk

Hafer mittler 120—125 Mk, feiner 128—132 Mk.

Buchweizen feiner 130 Mk

Bohnen weiße, feine, 200—210 Mk

Alles pro 1000 Kilo.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 25. September. 24./9.83.

Fonds: (fest.)

		24./9.83.
Russ. Banknoten	201—40	201—90
Warschau 8 Tage	200—80	201—10
Russ. 5% Anleihe v 1877	92—70	93
Poln. Pfandbr. 5%	62—50	62—60
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—20
Westpreuss. do. 4%	102—50	
Westpreuss. do. 4½%		
Posener do. neue 4%	100—80	100—90
Oestr. Banknoten	170—65	170—80
Weizen gelber pr. Sept-Oct.	184—50	184—50
April-Mai	198—75	198—50
von Newyork loco	114—75	113—75
Roggen loco	150	149
Sept-Oct	150—75	149—50
Octob-Nov.	151—25	150—50
April-Mai	157—25	157
Rüböl Septemb.-Octb.	66—50	66—50
April-Mai	65—80	65—80
Spiritus loco	52—70	52—80
Septb.	53—30	53—30
Sept. Octob	52—40	52—30

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%.

Thorn, den 25. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung.
21.	2h p	753.9	+ 13.3	S 2	7	
	10h p	754.4	+ 6.6	S W1	4	
22.	6h a	753.7	+ 6.3	NW 2	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. September 3 Fuß 1 Zoll am 24. September 5 Fuß 7 Zoll.

Aula des Gymnasiums, Freitag, d. 28. Septbr., 7½ Uhr Abends, Concert v. Makomaski—Posse.

Exquisites Programm, bereits gestern veröffentlicht. Billets bei E. F. Schwartz.

Durch die glücklich erfolgte Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut

Kulmsee, d. 23. September 1883.

Julius Hirschfeld und Frau, geb Elkan.

Polizeil. Bekanntmachung,

betreffend die Controlle des Petroleums.

Mit Bezug auf die Kaiserliche Verordnung vom 24. Februar 1882 wegen Untersuchung des Petroleums auf seine Entflammbarkeit und mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 20. April 1882, betreffend die Handhabung des Abel'schen Petroleumprobers (Centralblatt für das Deutsche Reich Seite 196) haben die Herren Minister für Handel und Gewerbe und des Inneren darauf hingewiesen, daß der Petroleumhändler sich der Bestrafung wegen nicht vorschriftsmäßigen Verkaufens und Feilhaltens von leicht entzündbarem Petroleum durch den etwaigen Einwand nicht wird entziehen können, er habe das nachträglich als leicht entflammbar befundene Petroleum von seinem Lieferanten ausdrücklich als dem Reichstest von 21 Grad Celsius Abeltest entsprechend gekauft.

Will der Petroleumhändler sich vor dem Vorwurfe einer, wenn auch nur fahrlässigen, aber gleichwohl strafbaren Uebertretung der Verordnung vom 24. Februar 1882 sichern, so wird er die einlaufenden Petroleum-Sendungen wenigstens von Zeit zu Zeit durch geeignete Sachverständige darauf hin prüfen lassen müssen, ob sie der vorgeschriebenen Beschaffenheit entsprachen.

Den Polizei-Behörden kann nicht die Verpflichtung auferlegt werden, im Interesse der Händler das sämmtliche in den Handel kommende Petroleum, bezüglich der Zulässigkeit des Feilhaltens und Verkaufs einer präventiven Revision vermittelst des Abel'schen Apparats zu unterwerfen. Vielmehr wird es den Händlern selbst überlassen bleiben müssen, wie sie sich von der vorschriftsmäßigen Beschaffenheit des von ihnen in den Handel zu bringenden Petroleums überzeugen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß des betheiligten Handelsstandes bringe, bemerke ich, daß die Petroleumhändler Gelegenheit haben, das feilzuhaltende Petroleum auf ihre Kosten in denen ihnen passend gelegenen Orten, in welchen zur Benutzung des Publikums disponible Probe-Apparate vorhanden sind, gegen Zahlung der Gebühr untersuchen zu lassen.

Marienwerder, den 4. Mai 1883.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur Kenntniß der in hiesiger Stadt wohnenden Petroleum-Händler mit dem Bemerken, daß der hier wohnhafte Apothekenbesitzer und Chemiker Julius Nathan einen amtlich beglaubigten Abel'schen Petroleumprober besitzt und berechtigt ist, das Petroleum auf seine Beschaffenheit zu prüfen.

Thorn den 21. September 1883.

Die Polizei-Verwaltung

Polizl. Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. October cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Melde-Amt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark event. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 21. September 1883

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Regulirung des rechtsseitigen Weichselufers sind ca. 2500 Cubikmtr. Erde auf eine durchschnittliche Entfernung von 50 Mtr. zu bewegen und einzuplaniren, desgleichen sollen zur Regulirung der Culmer Chaussee in der Nähe des Schweinekrugs ca. 2000 Cubikmtr. Erde auf eine durchschnittliche Entfernung von 250 Mtr. bewegt und einplanirt werden.

Zur Vergebung dieser Erdarbeiten an geeignete Unternehmer haben wir einen Termin auf

Donnerstag, den 27. d. M.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I angesetzt, woselbst Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden und müssen innerhalb 3 Wochen beendet sein.

Die Preise in der Offerte sind pro Cubikmtr. Abschachtung für jede der beiden Arbeiten gesondert anzugeben.

Vor dem Termin hat jeder Submittent eine Caution von 50 Mark an unsere Kämmerei-Kasse einzuzahlen.

Nähere Auskunft ertheilt unser Stadtbaurath.

Thorn, den 22 September 1883.

Der Magistrat.

Unterricht in allen Handarbeiten ertheilt A. Langer, Gerechtestr. 118.

Wie im Vorjahre veranstalten wir auch an den bevorstehenden hohen Festtagen einen **Gottesdienst im Betlocale.**

Einlaßkarten sind beim Rendanten Herrn **Caro** zu haben.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Wiener Café. — Mocker.

Donnerstag, d. 27. Abends 7 Uhr **großes Concert** von der Sängerin Frl. Paulowna Scharff I. Sopran, unter gütiger Mitwirkung eines hiesigen Dilettanten. — Kassenpreis 1 Platz 75 Pf 2. Platz 50 Pf Billetverkauf bei Kfm. R. Rütz Neustadt u. Cigarrenhandlung Bulinski. — Programme an der Kasse.

Kißner's Restaurant.

Concert u. Gesangsvorträge.

Entree à Pers. 50 Pf., Militär 30 Pf.

Die Herren Comilitonen aus Stadt und Umgegend werden aufgefordert, sich behufs Vorbesprechung über einen zu veranstaltenden

!! Kneipabend !!

Donnerstag den 27. huj. Abends 8 Uhr ct. im **Schützenhause** einfinden zu wollen.

Michaeli.

Sonnabend, den 29 September

Schmiede-Quartal,

wozu ergebenst einladet

Rud Hesselbein.

Am 1. October cr.

findet

Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Podgorz

bei Bahnhof Thorn statt.

Auction.

Freitag, den 28. d. Mts. um 10 Uhr Vorm werden auf dem Hofe des Spediteurs Herrn **Taube**, Weißestraße 68 eine Partie Möbel meistbietend verkauft werden.

Ausverkauf.

Das zur **Joseph Prager'schen Concursmasse** gehörige Waaren-Lager wird billigst ausverkauft.

F. Gerbis,

Concursverwalter.

Bauschule

zu Deutsch-Krone.

4 klassig Wintersemester 22. Octob.

Einkauf

von alten Kleidungsstücken, gebrauchten Portepee's rc. bei Zahlung der höchsten Preise durch **Jacob Joseph** im Rathhausgewölbe 7 vis-à-vis d. kgl. Apotheke.

Monopol **Streichriemen,** durch deren Gebrauch das Schleifen der Rasirmesser jahrelang unnöthig gemacht wird, und welche diesen selbst eine unübertroffen dauernde feine Schneide geben, sind für jeden Herrn, der sich selbst rasirt, unentbehrlich. — Von 4 Mark 50 Pf. pro Stück an mit Etui zu beziehen durch **Gustav Meyer,** Thorn, Butterstr, Nr. 143.

Ein Satz noch gut erhaltener

Billiard-Bälle

werden zu kaufen gesucht.

Adresse mit Preisangabe in der Expd. d. Ztg. unter A. K. erbeten.

Frucht-Essig

von vorzüglicher Qualität empfehlen

Hugo Hesse & Co.

Ein großer Spiegel wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Zur Aufnahme und Ausführung von

Drainagen

empfiehlt sich Unterzeichneter bei akurater Ausführung und billigster Preisberechnung. Auch übernehme **Drainagen, wo der Plan schon gemacht ist.**

Dusznik, Kreis Samter, im September 1883.

Paul Heyn,

Drain-Techniker.

---

6 gothische, geschmiedete Säulen sind billig abzugeben durch

Robert Tilk.

In bekannter Manier

benutzt der Agent der Singer-Compagnie die Preisvertheilung der Amsterdamer Ausstellung wiederum dazu, daß ihm täglich unbequemer werdende deutsche Fabrikat herabzuwürdigen.

Zur Aufklärung theilen wir hierdurch dem deutschen Publikum mit, daß die Singer-Compagnie auf diejenigen Nähmaschinen, welche hier in Deutschland unter den Namen Singermaschinen bekannt sind, einen Preis überhaupt nicht erhalten hat, sondern daß sich das pomphaft genug angekündigte Ehrendiplom ausdrücklich auf Maschinen neuer resp. anderer Construction bezieht.

Wohlweislich hat die Singer-Compagnie in Amsterdam von den sogenannten Singermaschinen, der bekannten Massenwaare auffallend wenig ausgestellt, während ihre Ausstellung Hunderte von Ringschiffchen-, Teppich- und Filzschuh-Maschinen rc. aufwies.

Von sieben deutschen Fabrikanten, die überhaupt zu Amsterdam ausgestellt haben, erhielten neben anderen Auszeichnungen allein **drei die goldene Medaille** und zwar für ausgezeichnete Arbeit und hohe Leistungsfähigkeit der **Singernähmaschine,** d. h. derjenigen Maschine, für welche das Publikum in Deutschland vorwiegend interessirt ist und wird dasselbe nach dieser Mittheilung den wahren Werth der neuen transatlantischen Reclame zu würdigen wissen.

Die „Concordia,"

Vereinigung deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und Händler.

Feinste Bindereien von frischen Blumen in: Bouquets, Brautgebinden, Kissen, Kränzen und Trauer-Arrangements.

RUDOLPH ENGELHARDT

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Grosse Auswahl in blühenden Topfgewächsen und Blattpflanzen.

THORN

Alt-Culmer-Vorstadt 158/59.

Prompte Bedienung! Solide Preise!

Einige gebr. Möbel und Wirthschaftssachen zu verk., Neustadt Elisabethstraße 84 parterre.

Prospect gratis und franco

Die Schwächezustände

des Körpers und des Geistes entstanden aus heiml. Gewohnheiten und deren radicale Hebung durch d. weltberühmten

Miraculo-Präparate

prämiirt von den hervorragendsten gelehrten Gesellschaften.

Alten und jungen Männern wird die obige soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.

C. Kreikenbaum, Braunschweig

Unkündbare Amortisationsdarlehne

für Land und Stadt von **5% inclusive** Amortisation ab sind zu vergeben durch das Hypothekengeschäft von

S. Hirschberg

in Bromberg, Friedrichstr. 12.

F. Mattfeldt

Berlin

Platz vor dem neuen Thor 1 a.

expedirt Passagiere

von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd.

Alle Auskunft unentgeltlich.

Wegen Aufgabe der Jagd sind preiswerth zu verkaufen **2 Flinten** mit vorzüglichem Schuß, beide nur 1 Jahr im Gebrauch und sehr gut erhalten (System Dreyse u. Centralfeuer.) Wo? sagt die Expedition d Ztg.

Große Kleider- u. Küchenschränke und Bücherregale billig zu verkaufen **Catharinenstr. 192.**

Geschlachtetes Federvieh, bei A. Gardiewska.

Für gebrauchte Möbel und Betten zahlt die höchsten Preise

Leopold Jacobi.

Araberstraße 135.

Vorth. Grundstücksverkauf Bromb.-Vorst. 91 II L. — wo durch Baraken- u Cavalleriekasernenbau u. vieles Militär d. Verkehr stark in Zunahme begr. ist — aus neuem, mas. **Wohnh. prachtv. Gemüse u. Obstgarten, sowie Baustelle best., f. Private,** Bäcker u. a. Gew. höchst geeig., ist preisw. u. nur bei 1500 M Anzahl. zu verk Näh. durch **C. Pietrykowski-Thorn**

Schützenhaus frische Wallnüsse.

Ein Siegering ist in meinem Geschäft liegen geblieben

F. Menzel.

Ein Hausdiener

für das Centralcomptoir einer großen Fabrik in Polen, mit tadellosen Zeugnissen, fix, intelligent und zuverlässig wird bei freier Wohnung, angemessenem Lohn und freier Hinreise zu engagiren gesucht. — Reflectanten müssen deutsch und polnisch sprechen. — Meldungen mit Angabe früherer Stellungen, Alter und sonstiger Verhältnisse unter **H. D. 18** post restante Thorn.

Maurergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

G. Soppart,

Katharinenstraße 205.

Eine **erfahrene Person,** welche mit Kindern umzugehen versteht, wird zum sofortigen Antritt gesucht Auskunft ertheilt die Exped. der Thorner Zeitung.

Für mein Destillations-en-gros-Geschäft suche einen **Lehrling.**

Ludwig Latté.

Die vom Herrn Amtsrichter v. Hülst bewohnte Gelegenheit, sowie ein Comtoir sind vom 1. October zu vermiethen Baderstraße 56.

Wohnungen zum 1. Oct. zu verm. Bromb Vorstadt. W. Pastor.

---

2 neu renov. fr. Zim. u. Zubeh. zu verm. Elisabethstr. 269

Die 1. Etage

des früher **Bulakowski**'schen Hauses ist vom 1. Januar 1884 ab zu vermiethen. Näheres bei

A. Glückmann-Kaliski.

Annenstr. 181 erste Etage zu verm.

Beste Heizkohlen, en-gros & en-detail, billigst bei S. Bry.

Ein, auf Wunsch auch 2 mbl. Zimmer zu verm. Jacobsstr. 311, 2 Tr

---

1 möbl Zimmer mit Cab vom 1. Octbr. zu vrm. Gerstr.-Ecke 78, II.

Culmerstr. 342 bei Czechak ist die von Hrn. Hauptmann v. Petzold innehabende Wohnung per 1. October zu vermiethen; außerdem eine freundl. Wohnung im Hinterhause.

Wohnungen zu verm. **Breitestr. 444** bei D. Sternberg.

Seglerstr. 109 eine **Wohnung** von 3 Stuben u. Zubehör mit schönster Aussicht zu vermiethen.

Eine Wohnung 1. Etage 5 Zim. u Zub. zu vermieth Altstädtischer Markt Nr. 161. Meyer Leiser.

---

1 Zimmer für 1 o. 2 Herren part. sof. zu vrm. Tuchmacherstr. 173.

Laden und Wohnung sogl. zu verm und zu beziehen; zu erfragen in der Expedition d. Ztg

---

Die I. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör ist zum 1. October zu vermiethen.

F. Stephan, Neustadt 6.

Zur Annahme und prompten Beförderung von Annoncen jeder Art in **alle** Zeitungen der **Provinz Preußen** und **in alle übrigen des In- und Auslandes** empfiehlt sich allen Inserenten die unterzeichnete Annoncen-Expedition. Die Inserenten ersparen **Mühe, Arbeit und Portokosten,** da es nur **eines** Manuscriptes für die Annoncen-Expedition bedarf. Es sind **nur** die **Original-Insertionspreise,** also **keinerlei Unkosten** zu bezahlen, für größere Aufträge kann sogar eine Rabatt-Gewährung eintreten.

Zeitungsvorschläge, Kostenanschläge, Kataloge, Beläge und — bei anonymen Inseraten — Offerten-Vermittelung gratis.

Rudolf Mosse's

Annoncen-Expedition

in Königsberg i. Pr.

Vertreten durch die Buchhandlung von Braun & Weber Franz. Str.

Maurergesellen finden Beschäftigung bei C. Reinicke

---

1 **Familienwohn.** nach der Straße zu, vom 1 October zu vermiethen. Altst. Markt 436. M. S. Leiser.

Eine Wohnung, 2 Zimmer und großer Alkoven nebst Zubehör zu vermiethen **Gerechtestraße 95.**

---

1 Wohnungen zu verm Kl. Mocker Nr. 2 Schäfer

Eine kleine Wohnung von 3 Zimmern ist wegen Wohnortswechsel sofort zu vermiethen; ebendaselbst sind **gut erhaltene Möbel** zu verkaufen, die auch im Ganzen übernommen werden können. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung

---

Pferdestall für 2 Pferde, wie großer **Wagenraum** zu vermiethen oder zu verkaufen Auskunft ertheilt Herr **Friedländer,** Breitestr. 50.

Eine große Wohnung zu vermiethen gegenüber dem Viehmarkt.

---

1 mbl. Zim. z. ver. Heiligegstr. 175 1 T.

Wohnungen zu verm. A. Maciejewski, Altst. Nr. 281/82.

Wohn. best. a. 2 gr. Zim, Kam, Küche u. Zub. zu verm. **Gerechtestr. 127.**

Große helle Kellerräume

i. d. Neustadt, Hohe Gasse Nr. 66 sind zu vermiethen. Näheres bei Herrn **B. Rogalinski-Thorn.**

Daselbst sind auch 2 Wohnzimmer im Parterre zu vermiethen.

Standesamt-Thorn.

Vom 16. bis 22. September cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Johann, S. des Arbeiters Johann Sontowski. 2. Josephine Staphanie, T. des Schuhmachers Anton Lisinski. 3. Martin, S. des Königl. Hauptmanns Wilhelm Lademann. 4. Unben. S. des Kgl. Regier-Baumeister Peter Eich. 5. Martha, T. des Schuhmachermeisters Franz Mikowski. 6. Hedwig Ludawika, unehl. 7. Josephine Rosalie, T. des verstorb. Arbeiters Anton Radomski. 8. Leon Franz, S. des Schmiedemeisters Simon Kajmala. 9. Unben. T. des Kaufmanns Salo Bry 10. Martha, T. des Arb. Joh. Supkowski. 11. Maximilian Theodor Ludwig, S. des Schiffseigeners Joh. v. Szydlowski 12. Bruno, S. des Arb. Heinrich Schönjan. 13. Leokadia Thekla, unehl. 14. Stanislawa, T. des Arb. Vicentius Cetkowski. 15. Czeslaw, S. des Schmieds Franz Marczalkowski.

b. als gestorben:

1. Therese, T. des Arbeiters Johann Szymanski, 7 Mon. 2. Arb. Franz Wisniewski, 18 J. 5 M. 3. Franz Michael, unehl. 11. M. 4. Heinriette, geb. Fleischer, Ehefrau des Töpferm. Ludwig Einsporn 57 J. 5. Wladyslaw Joh. unehl. 4 Tage. 6. Eigenthümer Johann Feblauer, 78 Jah. 7. Anna Hedwig, uneh. 27 T. 8. Arbeiter Joseph Skowronski, ortsfremd 42 Jahre alt.

c. zum ehelichen Aufgebot

1. Kgl. Major Robert Alexander Brunzlow und Helene Martha Wagner zu Frankfurt a. d. O. 2. Kaufm. Julius Robert Weinmann und Amalie Heinriette Louise Mattern. 3. Schuhmacher Ferdinand Hipler zu Guttstadt und Auguste Fahl zu Reaestelo. 4. Gasthofbesitzer Rudolph Räschke zu Schulitz und Wittwe Wilhelmine Dorothea Liedke geb. Plathe. 5. Tabaksschneider Jacob Noak Straschunski und Maria Moses. 6. Arbeiter Johann Fieber und Auguste Adolphina Förstner zu Mocker. 7. Hausbesitzer Gustav Robert Seuberlich und Laura Adelheid Köbler zu Grauden. 8. Bahnarbeiter Johann Rogowski zu Podgorz und Leokadia Ludmila Maria Wisniewski. 9. Arbeiter Ferdinand Geschke und Emilie Wilhelmine Tiede, beide zu Karolina. 10. Kgl. Oberfeuerwerker Reinhold Hermann Oskar Ulbricht und Franzisca Victoria Conradt.

d. ehelich sind verbunden:

1. Kaufmann Oskar Frank zu Magdeburg mit Louise Cohn hier. 2. Sergeant Heinrich Friedrich Wilhelm Marten, mit Charlotte Louise Wendt. 3. Klemnerm. Johann Victor Kunicki mit Anastasia Bartsch geb. Gajewski. 4. Schiffer August Friedrich Lau mit Antonie Adamski. 5. Fleischer Johann Wennek mit Franziska Olszewski.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.